

"Wie der Weltkrieg verhindert worden ist" in France Observateur (8. November 1956)

Legende: Am 8. November 1956 zieht die französische Wochenzeitschrift France Observateur ein Fazit der Militäroperation und analysiert die Konsequenzen des diplomatischen Fiaskos des französisch-britischen Feldzugs von Suez.

Quelle: France Observateur. 08.11.1956, n° 339; 7e année. Paris: France Observateur. "Comment a été évitée la guerre mondiale", auteur:De Galard, H. , p. 5.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/wie_der_weltkrieg_verhindert_worden_ist_in_france_observateur_8_november_1956-de-1aod6991-b996-4bd1-b692-083503d6ac58.html



Publication date: 01/03/2017

Wie der Weltkrieg verhindert worden ist

Dienstag in den ersten Nachmittagsstunden wurde von der französischen und der englischen Regierung der Befehl an die Truppen gegeben, das Feuer einzustellen. Damit ist eine weltweite Kraftprobe vorübergehend beendet worden, die Paris und London selbst heraufbeschworen hatten und von der man in der Nacht von Montag bis Dienstagvormittag nicht mit Sicherheit sagen konnte, ob sie nicht zu einem dritten Weltkrieg führen würde.

Wir waren weit entfernt von diesem frischen und freudigen Krieg, der von den verantwortungslosen und inkompetenten politischen Führern eine Woche zuvor durch das schonungslose Ultimatum an Ägypten und – darüber machte sich niemand Illusionen – an Israel beschlossen worden war. In den guten Kreisen und ihrem Umfeld freute man sich über diese „Rückkehr zur Männlichkeit“; man würde sehen, was man davon hätte. Der Oberst würde gehörig Ärger bekommen; Jahre der „Erniedrigungen“ würden ausradiert, in Algerien würde Ordnung einkehren, Bourguiba und der Sultan müssen sich auf einiges gefasst machen. Acht Tage voller Enthusiasmus und Begeisterung, ein Lied auf den Lippen, bevorstehende Landung, bereitstehende Truppen, acht Tage schwungvollen Fahneschwenkens; glücklicherweise ein wenig vom Kanonenfeuer in Budapest gedämpft, sonst wäre das Erwachen noch grausamer gewesen.

Diese acht Tage haben ausgereicht, um unsere Befürchtungen wahr werden zu lassen, um die Warnungen, die wir seit dem 26. Juli bezüglich dieses wahnsinnigen ägyptischen Abenteuers nicht müde werden auszusprechen, Realität werden zu lassen. Ein Abenteuer, das, wie wir wissen, von gewissen französischen Politikern so sehr herbeigewünscht worden war. Es ist nicht der törichte Defätismus, dessen man uns umgehend bezichtigt hat, der uns so sprechen lässt. Wir haben die militärische Schwäche Nassers nie geleugnet, genauso wenig wie die geringfügigen Vorteile, die man sich eventuell von einem ägyptischen Feldzug erhoffen konnte. Gegenüber dieser Flucht nach vorn, gegenüber dieser Dummheit, dieser Leichtfertigkeit hatten einzig und allein wir mit unserer realistischen Einschätzung der Lage Recht.

Wir freuen uns darüber, dass es endlich zu einem „Waffenstillstand“ gekommen ist. Dennoch bedauern wir zutiefst das nicht wieder gutzumachende Unrecht, das Frankreich zugefügt worden ist. Sein Ansehen ist verhöhnt worden, seine Ehre erschüttert und seine Rechtschaffenheit in Zweifel gezogen worden, seine zukünftigen Beziehungen mit der muslimischen Welt, den Völkern Afrikas und Asiens, seine zukünftigen Interessen sind von nun an belastet. Wir bedauern all das, was ein letztes Aufflammen des Kolonialismus Frankreich gekostet haben wird.

Was verloren worden ist

Denn es fällt uns schwer zu sehen, wo sich der Nutzen verbirgt, den die Regierung behauptet, aus der Operation gezogen zu haben; hingegen sehen wir nur zu deutlich, was verloren worden ist. Zunächst einmal ist kein Ziel erreicht worden. Blut ist vergossen worden, aber Nasser ist noch immer an der Macht. Französische Fallschirmspringer – für wie lange? – in Port Said, aber der freie Schiffsverkehr auf dem Kanal ist, diesmal durch unser Verschulden, gestoppt. Soweit ich weiß, besetzen wir nicht die gesamte Fläche des Kanalgebiets. Wir wollten vor der Nase der Amerikaner unsere Präsenz im Nahen Osten stärken, unsere Interessen im Erdölbereich bekräftigen, und jetzt ist die gesamte Förderung des IPC verlangsamt, zum großen Vorteil von Aramco. Unsere Erdölversorgung ist bedroht. Einer Lösung des Algerien-Problems sind wir mit keinem Schritt näher gekommen; ganz im Gegenteil: Die Situation ist durch unsere Intervention noch unsicherer und durch ihr Scheitern noch zusätzlich erschwert worden. Wir wollten verhindern, dass die Russen im Nahen Osten Fuß fassen, und da stehen wir nun: Sie sind kürzer als je davor, sich dort als Sieger oder besser als Schiedsrichter niederzulassen.

Wir haben viel von all dem verloren, was wir im Nahen Osten besaßen. Wir haben kulturelle und wirtschaftliche Stellungen, die wir dort noch hatten, aufs Spiel gesetzt; wir haben sogar – oh, welch Hohn! – den Engländern durch den Einmarsch irakischer Truppen in Jordanien die Realisierung des „Fruchtbaren Halbmondes“ erleichtert, gegen den unsere gesamte Diplomatie seit dreißig Jahren gekämpft hat. Wir selber haben bewusst unseren Einfluss in Ländern sabotiert, in denen er durch nichts zu erschüttern gewesen war und noch etwas anderes repräsentierte als nur ein in politischen Reden benutztes Schlagwort. Glaubt man

wirklich, dass die französischen Piloten, denen drei Jahresgehälter für den Rückzug gezahlt wurden, jemals die Ufer des Suezkanals wieder sehen werden? Glaubt man wirklich, dass Ägypten sich noch lange an uns wenden wird, um seine Staudämme zu errichten, seine Fabriken zu bauen, seine Führungskräfte auszubilden? Man machte sich über das „spöttische“ Lachen Nassers lustig, aber ich sehe derzeit nichts, was Anlass dazu gäbe, den Herren Mollet und Pineau auch nur ein Lächeln zu schenken.

Das ist noch nicht alles. Wir haben der UNO einen Schlag zugefügt, der tödlich hätte sein können: Wir haben sie wissentlich verachtet, ignoriert und zum Gespött gemacht. Ich weiß. Es gehört zum guten Ton, diese Institution zu verleumden, ihr ihre Unzulänglichkeiten vorzuwerfen, ihre Ineffizienz zu kritisieren. Vielleicht ist es aber dennoch ihr zu verdanken, dass der Ägypten-Feldzug, ohne zu große Zusammenstöße, gleich zu Beginn im Sand des Kanals stecken geblieben ist, dass die Pariser und Londoner Bevölkerung nicht die Köpfe gen Himmel heben musste, um dort Marschflugkörper zu sehen, an deren Existenz Marschall Bulganin mit so viel Feingefühl erinnert hat.

Es gibt Schlimmeres, und es macht uns traurig, das zu sagen. Man muss sich aber der Tatsache bewusst sein, dass überall auf der Welt – sei es in London, Washington, New York, Bonn, Berlin, Neu-Delhi, sogar in Warschau – die Zeitungen schreiben, die Menschen lesen, viele Menschen glauben, dass der Gewaltakt der Herren Mollet und Pineau in Ägypten direkten Einfluss auf die sowjetische Aggression gegen Ungarn ausgeübt hat; sie glauben, dass der erste Schlag gegen die UNO den zweiten erleichtert hat; kurz gesagt, dass die Brandstifter im Nahen Osten den Mördern in Budapest nichts vorzuwerfen haben; und das ist schlimm, da es teilweise wahr ist und da Mollet und Pineau trotzdem auch ein bisschen für Frankreich stehen.

Ein abgekartetes Spiel

Wie kam es nun dazu? Unsere Analyse der letzten Woche, in der wir von einem abgekarteten Spiel mit Israel schrieben, das am 16. Oktober beim Treffen zwischen Mollet und Eden beschlossen worden sein soll, ist nicht dementiert worden. Wir müssen hier darauf hinweisen, dass die Operation mehrmals ohne jedes Wissen der führenden Beamten im Außenministerium am Quai d'Orsay vorbereitet worden war. Drahtzieher waren, mehr als Pineau, Maurice Bourges-Maunoury und der Führungsstab des Verteidigungsministeriums mit dem Kabinettsdirektor Abel Thomas an der Spitze. Er war es, der die technische Vorgehensweise für die Operation nicht nur auf militärischer, sondern auch auf politischer Ebene ausgearbeitet hat. Er soll es gewesen sein, der die Lieferung von Mystère-Flugzeugen an Israel genehmigt hat, oft ohne Wissen des Außenministeriums, und er soll die Ausbildung israelischer Piloten gestattet haben, die diese seit mehreren Monaten in Südwestfrankreich erhielten.

Das Ergebnis ist nicht glorreich. Zwei grundlegende Faktoren sind unterschätzt worden: der amerikanische Widerstand und die sowjetische Reaktion.

Eisenhower und Dulles, beide Befürworter einer Ausschaltung Nassers in seiner Funktion als ägyptisches Staatsoberhaupt, haben dennoch zu keinem Zeitpunkt dem Druck derjenigen Mitarbeiter im State Department und Pentagon nachgegeben, die diese Ausschaltung mit allen Mitteln, selbst militärischen, herbeiführen wollten. Eisenhower und Dulles waren davon überzeugt, dass Nasser ausgeschaltet werden müsste, sobald die Aktion des ägyptischen Diktators die Erdölinteressen der Vereinigten Staaten im Nahen Osten in Gefahr bringen würde. Trotzdem wollten sie die Form wahren und so der UdSSR kein Argument bieten, um von einem „Kolonialstil“ in ihrem Kampf um den Machteinfluss in den Entwicklungsländern sprechen zu können. Erbst über die französisch-englische Intervention, ungehalten darüber, übergangen worden zu sein, haben es die Vereinigten Staaten nach einigen Tagen des Zögerns nicht an Druck mangeln lassen, um irgendeine friedliche Lösung des Konflikts zu erreichen. Und es ist ihnen gelungen.

Die sowjetische Reaktion

Auch die sowjetische Reaktion war unterschätzt worden. Egal, welchen Schwierigkeiten sie gerade in Osteuropa ausgesetzt war, sie hatte sich den arabischen Staaten gegenüber zu sehr engagiert, als dass sie sie in genau dem Moment hätten ignorieren können, in dem einer ihrer wichtigsten Vertreter einer offenen

Aggression von Seiten der westlichen Mächte ausgesetzt war. Ihr gesamtes Prestige stand auf dem Spiel, ihre gesamte Politik war gefährdet. Es war kein Zufall, dass der Beginn der französisch-englischen Intervention und die Geschehnisse in Ungarn gleichzeitig stattfanden: Die UdSSR hat die Waffe, die auf sie gerichtet worden war, sofort umgedreht. Ihre Reaktion in Ungarn war umso brutaler, als man sich im Nahen Osten beeilen musste. Das Ausbleiben nachhaltiger Folgen für die westlichen Mächte in Ägypten garantierte der UdSSR in Budapest ebenfalls Straffreiheit. Daher rührte auch der äußerst brutale Ton Bulganins in seiner Mitteilung, die sicher dazu gedacht war, die Geschehnisse in Ungarn in einer Staubwolke zu verhüllen, deren tatsächliche Bedrohung letzten Endes aber sowohl von den Engländern als auch von den Franzosen und den Amerikanern erkannt worden war. Wenn der Waffenstillstand nicht für Dienstagabend angeordnet worden wäre, hätte man mit einem massiven Aufgebot an sowjetischen Freiwilligen in Ägypten und Syrien rechnen können, möglicherweise mit einem Bombenangriff auf Israel und zumindest mit einer massiven Ausweitung des Konflikts. Welche Form auch immer eine solche Intervention angenommen hätte, sie hätte in jedem Fall die militärische Präsenz der UdSSR im Nahen Osten bedeutet – genau das, was die Amerikaner um jeden Preis verhindern wollten.

Wir sollten des Weiteren hervorheben, dass die Überspitztheit der sowjetischen Mitteilung selbst eine gewisse Verwirrung erkennen lässt, eine Unsicherheit in der vom Kreml verfolgten Linie. Sie lässt Veränderungen im Kräfteverhältnis innerhalb des Politbüros ahnen, von denen man das Schlimmste befürchten konnte.

Aber noch vor der sowjetischen Intervention und ohne willentlich den Konflikt ausweiten zu wollen, trugen weitere Faktoren zu einem raschen Ende der Kampfhandlungen im Nahen Osten bei. Paris und London waren sich dessen bewusst und wollten nur ihre Truppen so nah wie irgend möglich an den Kanal heranbringen und, falls möglich, dessen Besetzung beenden, bevor sie sich zu einer Beendigung des Konflikts entschlossen. Die Resolutionen der Vereinten Nationen konnten nicht mehr lange ignoriert werden; die Bildung einer internationalen Truppe erwies sich als notwendig; Israel versuchte, sich geschickt aus der Affäre zu ziehen, akzeptierte als erstes einen Waffenstillstand, bot die Aufnahme von Verhandlungen mit Ägypten an und versuchte, sich seiner lästigen Verbündeten zu entledigen. Unter den Verbündeten standen die Dinge auch nicht zum Besten. Eden musste sich innenpolitisch einer immer stärkeren, immer breiteren Opposition stellen. Außenpolitisch vergaß er nicht, dass die britische Intervention nicht dazu gedacht gewesen war, Israel zu Hilfe zu kommen (dessen schlimmster Feind nach wie vor England ist), sondern das Kräfteverhältnis zwischen den arabischen Ländern, das sich immer zum Nachteil des Irak entwickelte, zu dessen Gunsten verändern sollte. Als der Irak Jordanien besetzt hatte, war ein Teil des Ziels für England erreicht, und Ende vergangener Woche setzte Selwyn Lloyd den Franzosen Pineau davon in Kenntnis, dass London in Bälde Israel gegenüber erneut mit Handlungsfreiheit begegnen werde. Der erste Beweis hierfür war der am Montag aus London kommende Befehl an Israel, den Sinai zu verlassen.

Es folgten Tage voller Besorgnis

Unter diesen Bedingungen schienen die Fortschritte in der UNO zur Entsendung einer internationalen Truppe und der am Dienstagmorgen von der Schweiz (möglicherweise auf amerikanische Anregung hin) vorgelegte Vorschlag einer Fünfer-Nahostkonferenz eine Möglichkeit zu sein, die Feindseligkeiten beizulegen, ohne – so glaubte man – zu sehr das Gesicht zu verlieren. Nach einer letzten „Ehrenrunde“ von Kampfhandlungen, die einige Stunden dauerten, gaben die Herren Mollet und Pineau den Bitten der Vereinigten Staaten nach, was Sir Anthony Eden mit Erleichterung annahm.

Zur Stunde, zu der wir schreiben, wissen wir weder, was diese Friedenskonferenz ergeben wird, noch, welche Form sie annehmen wird. Die UdSSR hat dem Prinzip einer Fünfer-Konferenz zugestimmt, aber die westlichen Mächte ziehen vielleicht eine förmlichere Sitzung im Rahmen des Sicherheitsrates vor. Das Schlimmste ist vermieden worden, aber die Dinge sind noch weit davon entfernt, wieder ins Lot zu kommen. Zwar ist der dritte Weltkrieg nicht ausgelöst worden, aber wir haben seinen Atem zu spüren bekommen. Das wackelige Gleichgewicht der herrschenden Kräfte hat sich überall ein bisschen verschoben, und solange es nicht wieder hergestellt ist, wird die Lage weiterhin gespannt bleiben. Wie auch immer diese Konferenz aussehen wird, welches auch immer ihr Ziel sein mag, wie sie sich auch immer letztendlich

zusammensetzen wird – eines ist sicher: Sowjetische Angriffe im Nahen Osten werden amerikanische Angriffe in Ungarn zur Antwort haben. Die Zuspitzung der Krise in den vergangenen drei Wochen lässt erschreckende Fronten zu Tage treten. Die Tatsache, dass die Republikaner für weitere vier Jahre im Amt bleiben werden, wird die Vereinigten Staaten zu weniger Vorsicht verleiten, während die Krise der Entstalinisierung die UdSSR zu größerem Misstrauen veranlassen wird. Unsere Zauberlehrlinge haben eine Kettenreaktion hervorgerufen, die noch nicht beendet ist.

H. de GALARD